

Die Einfälle in einer Form bändigen

Die Tänzerin und Choreografin Susanne Linke arbeitet im Tanzhaus Zürich mit jungen Choreografen

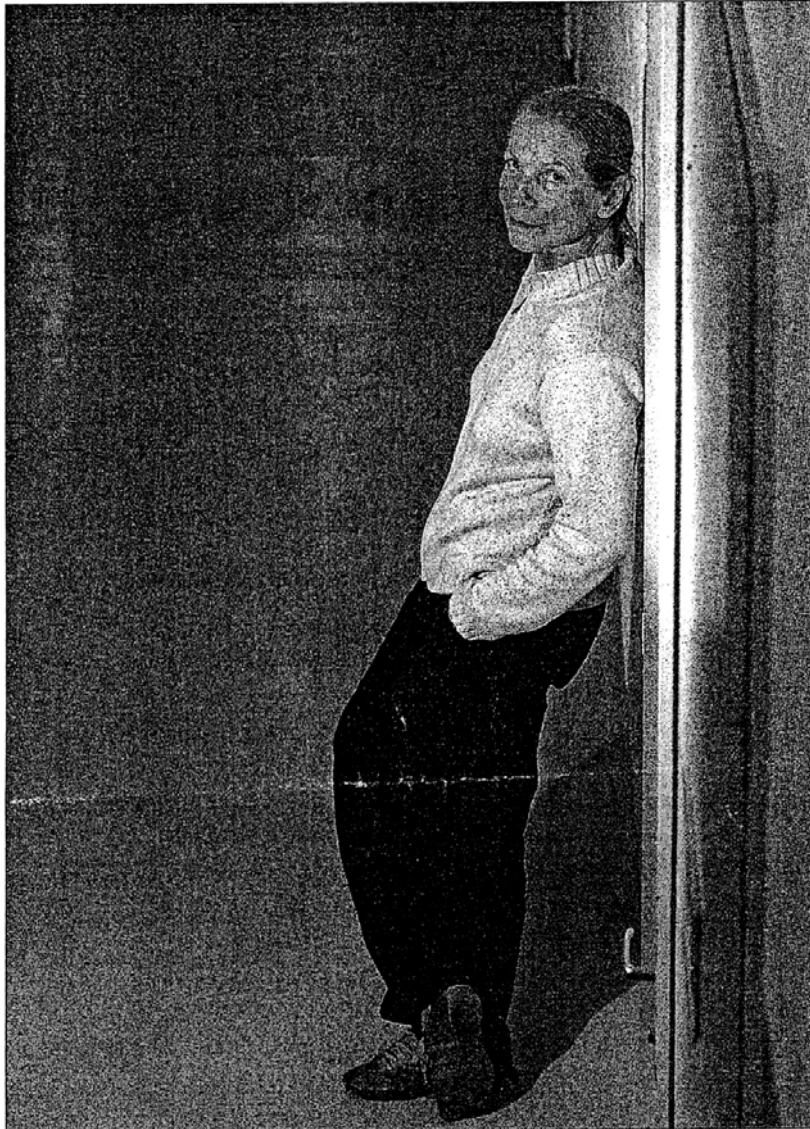
Der Tanz hat für Susanne Linke Anspruch auf eine eigene Zeit. «Choreografien machen, das ist ein ganzes Leben», sagt die 1944 im norddeutschen Lüneburg geborene Tänzerin und Choreografin. Es sei ein Irrtum zu glauben, man könne das so nebenbei machen. Seit den siebziger Jahren zählt sie zu den Gründerfiguren des deutschen Tanztheaters. Nur wenige haben wie sie den Tanz als eine existenzielle Kunstform begriffen. Im April 2007 wurde sie in Essen für ihr Lebenswerk mit dem deutschen Tanzpreis ausgezeichnet. Derzeit arbeitet Susanne Linke im Tanzhaus Zürich mit fünf Nachwuchschoreografen aus vier Ländern als künstlerische Leiterin beim Schweizerischen internationalen Weiterbildungskurs in Choreografie (SiWiC).

Vom geistigen Funken

Zwei Wochen lang wird hier an Bewegungsabläufen gefeilt und die Tauglichkeit von Schrittmaterial und Gesten für ein Tanzstück erprobt. Das tänzerische Gestalten soll von einem geistigen Funken, von einer zündenden Idee ausgehen. Zum Arbeitsprozess gehört das Auswählen, Verknappen und Verdichten, bis die Einfälle in einer Form gebündelt sind: «Die Teilnehmer bekommen jeden Tag eine Aufgabe und müssen in kurzer Zeit etwas auf die Beine stellen», erläutert Linke ihr Vorgehen. «Ich mache Korrekturvorschläge. Es zeigt sich dann, woran man weiterarbeiten kann. Aus meiner Erfahrung weiss ich, dass es bestimmte Regeln gibt. Es geht dabei um technische Klarheit. Choreografieren braucht ein Handwerk, das man nur in der Praxis durch *learning by doing* erwerben kann.» Wie wird man überhaupt zur Tanzschöpferin? Die Antwort ist ebenso einleuchtend wie praktisch: «Es ist wichtig, dass man sich mit sich selbst auseinandersetzt und lernt, mit seinem Körper Bewegungsfolgen zu schaffen. Nur so kann man seine eigene Bewegungssprache finden und später mit anderen Tänzern proben und seine Themen umsetzen.»

Bei Wigman in der Schule

Susanne Linke bezeichnet sich selbst als Gegnerin von Konzepten – «weil dadurch die Körperarbeit verschütt geht». Tanzen ist für sie vor allem eine nonverbale Kunst: «Das Besondere ist die Körpersprache, die spürbare Energie und Sinnlich-



Die Tänzerin und Choreografin Susanne Linke im Tanzhaus Zürich.

FRANCO BOTTINI

keit, die vom Tanz ausgeht.» In ihrer eigenen Karriere als Solotänzerin und Choreografin hat Susanne Linke einen ungewöhnlichen Weg zurückgelegt. Als Kind hätte sie durch eine Krankheit fast das Sprachvermögen verloren. Der Tanz bot sich als Ausdrucksmittel an, das ohne Worte auskam. Mit zwanzig begann sie ihre Ausbildung bei der Tänzerin Mary Wigman in Berlin. Es war die letzte Klasse, die Wigman unterrichtete, bevor sie 1967 ihre Schule aufgab. Wigman gilt als Protagonistin im Ausdruckstanz des 20. Jahrhunderts. Sie transformierte Gefühle in Bewegung und fand dafür eine eigene Form. «Mary Wigman hat mich sehr stark geprägt», sagt Susanne Linke, «besonders im Unterrichten. In der Ganzheit von Körper, Seele und Geist und darin, dass der Tanz von innen heraus belebt wird.»

Anschliessend studierte Susanne Linke an der Essener Folkwang-Hochschule. Von 1970 bis 1973 arbeitete sie als Tänzerin im Folkwang-Tanzstudio unter der künstlerischen Leitung von Pina Bausch – eine prägende Erfahrung. «Damals brachte Pina Bausch neues Bewegungsmaterial aus Amerika mit. Es wurden technisch sehr hohe Anforderungen gestellt. Dort habe ich gelernt, wie präzise man arbeiten muss.» Gleichzeitig begann sie erste eigene choreografische Arbeiten zu entwerfen.

Als Nachfolgerin von Pina Bausch leitete Susanne Linke zehn Jahre das Folkwang-Tanzstudio und arbeitete als Gastchoreografin für namhafte internationale Kompanien. Zusammen mit dem Schweizer Urs Dietrich baute sie ab 1994 das Bremer Tanztheater auf. Im Jahr 2000 wurde sie zur Leiterin des Choreografischen Zentrums in Essen ernannt, eine Funktion, die sie nach Unstimmigkeiten über die künftige Ausrichtung 2001 aufgab. Seither lebt sie als freie Choreografin, Tänzerin und Pädagogin in Berlin. In der kommenden Saison wird sie unter anderem für das Choreografische Theater von Johann Kresnik in Bonn ein Stück mit dem Titel «It's wonderful» kreieren.

Dank ihrer breiten künstlerischen Erfahrung, die das Erbe des Ausdruckstanzes mit modernem Bewegungsmaterial und Gestaltungsmitteln des Tanztheaters verbindet, gibt Susanne Linke an die Kursteilnehmer ein wichtiges Stück zeitgenössischer Tanzgeschichte weiter. Was will sie den jungen Choreografen ausserdem vermitteln? «Der Tanz erlebt heute

einen Boom, was sehr schön ist. Doch die Tänzer und Choreografen profitieren nicht unbedingt davon. Tanzpromoter und Kuratoren von Tanzfestivals sind vor allem an Neuem interessiert. Dadurch haben junge Choreografen kaum noch Zeit, sich künstlerisch zu entwickeln. Früher war der Tanz eher eine Nische, die man für sich beackerte. Heute will man nur noch die Überraschung. Das macht den Tanz kaputt.» Zum Programm des SiWiC im Tanzhaus Zürich gehören Workshops, Coaching, Vorträge und Seminare. Einblicke in die tägliche Arbeit erhält das Publikum unter dem Titel «Informal Works» an drei Nachmittagen bei Werkstattbesuchen in informellem Rahmen.

Martina Wohlthut

Zürich, Tanzhaus, Wasserwerkstr. 129, «Informal Works» am 6., 11. und 13. Juli, jeweils 17.30 Uhr. www.prochoreo.com